

Einblicke in die Seenfischerei der Schweiz

Bericht von der Fachexkursion des FELS vom 26. bis 30. März 2000

Dr. Martin Oberle, Geschäftsführer

Die diesjährige Exkursion führte den FELS (Förderverein der Ehemaligen der Bayerischen Landesanstalt für Fischerei, Starnberg) in die Westschweiz. Im Vordergrund der Fahrt stand die Seenfischerei. Es nahmen insgesamt 50 FELS-Mitglieder teil.

Allgemeines über die Seenfischerei in der Schweiz

Die Gesamtfläche der Schweiz beträgt etwa 40.000 Quadratkilometer. Hiervon entfallen rund 10.000 Quadratkilometer auf unproduktives Gebirgsland. Das Mittelland zwischen den Alpen im Süden und dem Juramassiv im Norden nimmt rund ein Drittel der Landesfläche ein. Hier befindet sich ein Großteil der schweizerischen Seen. Die Seenfischerei ist eine der ältesten Betätigungen zur Sicherung der menschlichen Existenz. Immer weniger Personen üben diesen harten Beruf aus. Von 1968 bis 1998 sank die Zahl der Personen, die die Netzfischerei an den schweizerischen Seen betreiben, von 600 auf etwa 400 Personen. Heute leben 253 Personen im Haupterwerb und 54 Personen im Nebenerwerb von der Seenfischerei. Die Tätigkeit von 97 Netzfischern ist dem Hobby zuzuordnen.

Ursachen für den Rückgang in diesem traditionsreichen Handwerk sind grundlegende, sich rasch vollziehende Veränderungen von Rahmenbedingungen. Die Verbauung und Regulierung von Fließgewässern hatte in den letzten Jahrzehnten in vielen Seen direkte Auswirkungen auf die Fischbestände. Das Verbot des Einsatzes von Phosphaten in Waschmitteln, die zusehends sich entwickelnde Klärtechnik von Abwässern und der Ausbau von Ringkanälen um die Seen hat für eine deutliche Verbesserung der Wasserqualität gesorgt. Diese Entwicklung hat allerdings auch zur Folge, daß aufgrund der stark verminderten Phosphorfrachten das Naturnahrungsangebot für Fische in den Seen zurückgegangen ist. Zudem kam es zu einer starken Entwicklung der Bestände von fischfressenden Vögeln, wie beispielsweise dem Kormoran. Innerhalb der letzten zehn Jahre sanken so die Erträge der schweizerischen Berufsfischer bei Felchen von 1500 t auf etwa 1100 t, beim Barsch (Egli) von etwa 700 t auf 400 t und bei Weißfischen von etwa 700 t auf etwa 200 t. Als Folge dieser Entwicklung wird heute bei den Phosphorgehalten des Wassers nicht mehr von Höchstwerten sondern mit Sorge auch von Minimumwerten gesprochen. Das Ertragsniveau liegt im Mittel der Seen etwa bei 15 kg/ha. Es beträgt 30 kg/ha im Zürichsee etwa 25 kg/ha im Bielersee und Bodensee, 20 kg/ha im



Abb 1: Die 50 Teilnehmer bei dem Aufenthalt im Kanton Neuenburg

Zugersee auf etwa 5 kg/ha im Brienzensee, Thunersee und Walensee.

Die Fischerei ist in der Schweiz kantonal geregelt. Das Bundesgesetz wird in kantonalen Gesetzen und Verordnungen umgesetzt. Der Schwerpunkt der Exkursion lag im Kanton Bern in der deutschsprachigen Schweiz sowie im Kanton Neuenburg in der französischsprachigen („welschen“) Schweiz. Während der Exkursion wurde die kantonale Eigenständigkeit im Fischereiwesen besonders aufgrund der verschiedenen Zuständigkeiten und teilweise auch der verschiedenen Sprachen deutlich. Der Zentralpräsident der schweizerischen Berufsfischer, Herr Marcel Martin, war maßgeblich bei der Vorbereitung und Durchführung der Fahrt beteiligt. Er öffnete alle Kantonsgrenzen und die Tore der Betriebe. An dieser Stelle sei ihm nochmals unser herzlicher Dank für die interessante und organisierte Fahrt gesagt.

Fischerei im Kanton Bern

Für die Fischereiverwaltung des Kantons Bern ist das Fischereinspektorat zuständig. Vom Leiter der Abteilung Fischereiwirtschaft im Amt für Natur des Kantons Bern, Herrn Christoph Küng, wurde in einem Vortrag die Fischerei im Kanton Bern erläutert. Zum besseren Überblick ist der Inhalt dem tatsächlichen Exkursionsablauf vorangestellt. Der Kanton ist in sieben Fischereiaufsichtskreise eingeteilt. Das Fischereinspektorat hat 14 hauptberufliche Mitarbeiter. Diese sind waffentra-

gend. Sie kontrollieren die Berufs- und Angelfischer und schreiten bei Gewässerverschmutzung ein. Neben der Fischereiaufsicht werden in fünf staatlichen Fischzuchtanlagen (Kandersteg, Faulensee, Reutigen, Liegerz, Emmenthal) Fische aufgezogen und mit diesen die Gewässer der jeweiligen Regionen besetzt. Die Teichwirtschaft spielt sonst im Kanton Bern keine Rolle.

Die Fischereirechte der Gewässer sind staatlich. Kleine Gewässer werden zur Befischung verpachtet. Im übrigen existiert die sog. Patentfischerei. Jährlich werden hierbei etwa 10.000 Jahrespatente für Angelfischer ausgegeben. Für 180 SF pro Jahr können Angler in den Fließgewässern des Kantons angeln. Die Zahl der Berufsfischerpatente im Kanton ist rückläufig. Heute gibt es noch 23 Berufsfischerpatente im Kanton Bern. Der Rückgang der Berufsfischerpatente mag mit dem Rückgang der Fischerträge in Zusammenhang stehen. Während in der Mitte des 20. Jahrhunderts bei zunehmender Eutrophierung und der Einführung mono-filer Netze Rekorderträge verbucht werden konnten, sind die Erträge heute stark rückläufig. Seit 1984 wird ein Felchenuntersuchungsprogramm durchgeführt, um genauere Aussagen über die Bestandsentwicklung zu erhalten. 25 Felchen werden pro Monat aus den Seen erfasst und wissenschaftlich bearbeitet.

Auch die Erträge an Bachforellen in den Fließgewässern sind rückläufig. Es gibt zwar große Vorkommen an Kormoranen

und Gänsesägern. Für den Rückgang seien jedoch viele Einflußfaktoren verantwortlich.

Im Kanton gibt es einen Renaturierungsfond. Ein Teil der Erlöse bei Nutzung der Wasserkraft steht für die Renaturierung von Gewässern zur Verfügung.

Während der gesamten Exkursion diente Bern als Ausgangsort. Am ersten Tag führte die Fahrt durch das malerische Gürbetal, vorbei an der Stadt Thun, dem sog. Tor zum Oberland hinein in die Alpenregion zum Blausee.

Am Blausee wurden wir von Herrn Sieber und Herrn Schaufelberger empfangen. Sie haben, so wie viele schweizerische Berufsfischer, die berufliche Ausbildung an der Bayerischen Landesanstalt für Fischerei in Starnberg absolviert und begleiteten uns durch den Tag. Herr Schaufelberger ist Beschäftigter bei der „Blausee AG“. Die Firma betreibt neben dem Verkauf von Mineralwasser auch eine Forellenanlage und die touristische Vermarktung des Blausees. Der Blausee ist ein kleiner Bergsee ohne oberirdischen Zu- und Abfluss von etwa 2 ha Größe. Gespeist wird er von unterirdischen Quellen. Das blauschimmernde Wasser hat ihm seinen Namen gegeben. Umrahmt von steil ansteigenden Bergmassiven und Wäldern fühlt man sich dort dem Paradies sehr nahe. Der besondere Reiz des Ortes lockt alljährlich mehr als 100.000 Touristen an. Der Blausee wird regelmäßig mit Regenbogenforellen besetzt. Mitte Oktober bis Mitte November werden nach dem Kauf von Tageskarten insgesamt 15 bis 20 t Forellen aus dem Blausee geangelt. Zum Seeterrain gehört ein Restaurant der

Blausee AG, in welchem eine Vielzahl von Fischepezialitäten angeboten werden.

In unmittelbarer Nachbarschaft zum See befindet sich die Forellenzucht Blausee. Gegen eine Eintrittsgebühr kann diese von Touristen zum Teil besichtigt werden. Schautafeln bieten den Besuchern Informationen. Insgesamt stehen der Fischzucht 110 l/s Wasser zur Verfügung. Die Produktion von etwa 70 t wird überwiegend über das „Blauseeangeln“ bzw. das Seerestaurant vermarktet. Ein untergeordneter Teil wird an die regionale Gastronomie abgegeben. Die Preise bei der Vermarktung betragen etwa 18 Franken/kg. 10 t werden an die fischverarbeitende Industrie zu 18 Franken/kg Filet abgegeben. Seit 1984 ist der Betrieb steuerfrei. Derzeit wird der Gedanke verfolgt, „Bioforellen“ zu erzeugen. Zum einen soll dies durch eine definierte Zusammensetzung der Futtermittel als auch durch eine Verringerung der Besatzdichte von 50 kg/m³ auf 20 kg/m³ erreicht werden. Ein Teil der Anlage ist vollständig mit Edelstahlröhren eingehaust. Die sonst üblichen elastischen Fäden aus Polyester können aufgrund der Besonderheiten des Standortes dieser Anlage nicht verwendet werden. Die starken Schneefälle würden die elastischen Fäden oft bis zum Boden durchhängen lassen. Um den Schneemassen standzuhalten, müssen die Edelstahlröhren mit hoher Spannung angebracht sein, was an die Statik der Einhausung hohe Anforderungen stellt. Am Ende der Anlage wird mittels eines Trommelfilters das Ablaufwasser mechanisch gereinigt. Neu ist hierbei, daß durch den Zusatz eines Polymers Schlammpartikel aneinander gebunden werden. Es entste-

hen so größere Schlammteilchen, die vom Mikrosieb besser erfaßt werden können. Diese Methode erscheint relativ neu zu sein. Die Reinigungsleistung von Mikrosieben soll hierdurch erheblich verbessert werden. Zum Forellnbetrieb gehört ein Fischverarbeitungsbereich. Dort werden mit Hilfe einer Bader Filetiermaschine Fische verarbeitet. Zudem wird Kalt- und Heißbräucherei betrieben.

Nach einem Fischimbiss im Seerestaurant ging es weiter zum Thuner See. Dort konnte sowohl die Station der Seepolizei Thuner- und Brienzensee sowie die kantonale Fischzuchtanlage Faulensee besichtigt werden.

Der Thuner See entspricht flächenmäßig mit 4830 ha Wasserfläche etwa dem Ammersee. Seine maximale Tiefe beträgt 217 m. Durch die Errichtung einer Ringkanalisation und den hohen Anschlußgrad (95,7 %) kam es zu einer stetigen Verbesserung der Wasserqualität. Diese entspricht der von Trinkwasser. Befischt wird er von sechs Berufsfischern, davon arbeiten drei Betriebe im Haupterwerb. Das Berufsfischerpatent wird jeweils für die Dauer eines Jahres vergeben. Es kostet 1200 SF/Jahr. Zum Erhalt des Patentes wird die Fischwirts Ausbildung benötigt. Da es bisher in der Schweiz keine fischereiliche Berufsausbildung gibt, kommen die Interessierten an die Landesanstalt nach Starnberg.

Im Thunersee werden vor allem Felchen (92 % des Ertrages), Seesaiblinge, Seeforellen, Barsche und Trüschchen gefangen. Das Vorkommen von Karpfen, Wels, Aal, Zander und von Weißfischen ist hingegen bedeutungslos. Bei den Felchen werden



Abb 2: Informationen über die Anfütterung von Hechtbrut in der Fischzucht Ligerz des Kantons Bern



Abb 3: Reges Interesse herrschte im Verpackungsbetrieb Bernhard Wolf in Chevroux

drei Formen (Albock, Kropfer und Brienzlig) unterschieden. Insgesamt sind die Erträge dramatisch zurückgegangen. Wurden in den 70er Jahren noch 320 t gefangen, sind es derzeit nur 25 bis 30 t jährlich. Als Hauptursache wird die Nährstoffreduktion aufgrund der Reinhaltungsmaßnahmen gesehen, deretwegen der See inzwischen wieder als oligotroph eingestuft wird.

Die Seepolizei wurde 1963 gegründet und gehört zur Kantonspolizei Bern. Die gute Ausrüstung mit Booten und Tauchgeräten ist Voraussetzung zur Erfüllung der Dienstaufgaben. Hierzu gehören das Retten und Helfen in Notfällen am See, das Verhüten von Unfällen, der Schutz der Umwelt sowie die Einhaltung von Gesetzen und Vorschriften. Im Anschluß an den Besuch der Station ging es auf einem der Polizeischnellboote mit flotter Fahrt zur kantonalen Fischzuchtanlage Faulensee, wo wir vom Leiter, Herrn Lehmann, begrüßt wurden.

In der Fischzuchtanlage Faulensee werden überwiegend Felchen für den Besatz des Thunersees erbrütet. Der Laichfischfang wird von den Berufsfischern durchgeführt. Die Erbrütung erfolgt bei verschiedenen Wassertemperaturen, um die Entwicklung der Renken gezielt steuern zu können. Jährlich werden etwa 40 Millionen Felcheneier erbrütet. Für den Besatz des Thunersees werden zusätzlich Seeforellen und Seesaiblinge erzeugt. Auch erfolgt der Laichfischfang von Bachforellen und Äschen in verschiedenen Gewässern des Oberlandes. Die erzeugten Nachkommen werden in den jeweiligen Gewässern wieder ausgesetzt. 1992 wurde zudem mit der Aufzucht von Krebsen begonnen.

Der Tag wurde durch eine Stadtführung in Bern beendet. Der mittelalterliche Stadtkern garantiert den Exkursionsteilnehmern stets erfüllte Abende.

Der zweite Tag galt dem Besuch des Bielersees. Nach einer aufgrund des schlechten Wetters leider eingetrübten Panoramafahrt und dem Besuch des kleinen Städtchens Aarberg erreichten wir Ligerz am Bielersee. Herr Marcel Martin führte die Gruppe an diesem Tag.

Der Bielersee hat eine Wasserfläche von 3930 ha und eine Tiefe von 75 m. Am Bieler See gibt es heute noch 12 Berufsfischer in acht Betrieben. Auch hier ist die Hauptfischart (ca. 60 % des Ertrages) der Felchen (Palee und Bondelle). Während die Berufsfischer jährlich 60 bis 110 t Felchen anlanden, fangen die Angelfischer rund 25 t dieser Fischart. Die Gesamterträge belaufen sich auf 35 bis 40 kg/ha. Daneben sind noch Barsche und Hechte von Bedeutung.

Zu Beginn wurde die kantonale Fischzucht Ligerz besucht. Zweck der Fischzuchtanlage ist die Erbrütung und Aufzucht verschiedener Fischarten zur Stabilisierung der Bestände in natürlichen Gewässern. Die Anlage wurde bereits 1948 errichtet und 1991 umfassend umgebaut. Sie ist technisch auf dem neuesten Stand. Für die Erbrütung können durch die Verwendung von See- und Quellwasser sechs verschiedene Wassertemperaturen zur Verfügung gestellt werden. Hierbei wird die bei der Kühlung des Wassers frei werdende Energie wiederum für die Erwärmung eingesetzt. So können je nach Fischart und erwünschter Erbrütungsdauer optimale Verhältnisse geschaffen werden. Alarm, Störmelder und Not-

stromanlagen sorgen für die Absicherung der Anlage im Störfall. Hauptaugenmerk gilt der Felchenaufzucht. 90 bis 110 Mio. Felchen werden jährlich erbrütet. Anfang Dezember wird der Laichfischfang über etwa drei Wochen durchgeführt. Die gewonnene Laichmenge wird in drei Einheiten mit unterschiedlichen Temperaturen aufgeteilt. Ein Drittel wird mit normalem Seewasser, ein Drittel mit um 2 °C gekühltem und ein Drittel mit um 5 °C gekühltem Seewasser erbrütet. Der Schlupf erstreckt sich so von Ende Januar bis Ende April. Die Brut wird mit Erreichen der Freßfähigkeit größtenteils in den See ausgesetzt.

Etwa 1,5 Mio. Renken werden im Bruthaus angefüttert und später ausgesetzt. Zum Anfüttern im Bruthaus wird generell nur Plankton verfüttert, da es als bestes Brutfutter erachtet wird. Allerdings ist, neben dem Rückgang der Fischerträge, auch ein Rückgang der Planktonfänge zu verzeichnen. Daher werden auch 4 bis 5 Stunden pro Tag für den Planktonfang verwendet. Im Juni kommt es im See zum Klarwasserstadium. Von Juni bis November wird die Aufzuchtstation geschlossen.

Neben den Felchen werden Seeforellen (0,06 Mio.) und Bachforellen (0,6 Mio.) für Gewässer des Mittellandes, Hechte (10 Mio.) für den Kanton Bern sowie Äschen (0,25 Mio.) für insgesamt 5 Kantone erzeugt. Erbrütet werden die Fische getrennt nach Gewässer, um die Möglichkeit zu haben, die erzeugte Fischbrut in die jeweiligen Ursprungsgewässer zurückzusetzen. Hervorzuheben ist die Hechterbrütung, da sie in größerem Umfang erfolgt. In einem neuen Lehrfilm wurde den Teilnehmern das Vorgehen vom Laichfischfang bis zum Aussetzen vor Augen geführt. Nach dem Laichfischfang in Reusen im März erfolgt die Erbrütung in Zügergläsern. Die Brut wird nach dem Schlupf auf flachen Sieben in Rinnen übergeführt. Nach dem Schlupf auf flachen Sieben werden sie in Rinnen überführt, in welchen im Abstand von etwa 10 cm ungehobelte Fichtenbrettern eingebracht wurden. Diese sollen sich für das Anheften der Hechtbrut besonders gut eignen. Die Becken werden, entgegen anderweitigen Erfahrungen, nicht abgedunkelt, damit sich die Larven schon frühzeitig an Tag und Nachtschwankungen und das Sonnenlicht gewöhnen können. Bei Erreichen der Freßfähigkeit wird ein Teil der Hechte sofort ausgesetzt, ein Teil wird im Bruthaus mit Plankton angefüttert und ein Teil kommt in eigene Hechtvorstreckteiche in Täuffelen.

Im Anschluß bestand Gelegenheit bei einem Fußmarsch durch den malerischen Ort Ligerz kurz zwei Seenfischerbetriebe am Bielersee zu besuchen. Es waren dies die Betriebe Martin und Pilloud. Die Verarbeitung des täglichen Fanges und die Direktvermarktung spielen in den Betrieben eine wichtige Rolle. Interessant war unter anderem die Verwendung von Eichenholz zum Räuchern.

Bei einem Besuch des Rebbaumuseums in Ligerz gab Herr Marcel Martin als Zentralpräsident der schweizerischen Berufsfischer einen anschaulichen Überblick über die Seenfischerei und deren Probleme in der Schweiz. Daraufhin wurde das Gemeindezentrum in Lücherz, am Ostufer des Bielersees aufgesucht. Dort referierte der Leiter der Fischereiwirtschaft des Kantons Bern, Christoph Küng, über die Fischereiverwaltung, die wichtigsten Gewässer, die Fischerei sowie über Probleme der Fischerei im Kanton Bern. Im Anschluß an den Vortrag und einem kurzen Besuch eines Pfahlbaumuseums war von den Schweizer Berufskollegen ein gemeinsamer Fischer-Abend organisiert worden. Daß Fisch und Wein sehr gut zusammenpaßt, konnte auch an diesem Abend wieder erfahren werden. Für die schönen Stunden sei auch an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Der Kanton Neuenburg

Am nächsten Tag galt der Besuch dem Kanton Neuenburg. Herr Fiechter, Fischereiinspektor des Kantons, begrüßte uns Hautrive am Neuenburger See. Der Kanton Neuenburg umfaßt etwa 2 % der Landesfläche der Schweiz. Er reicht vom Neuenburger See bis zur französischen Grenze. Es wird daher französisch gesprochen.

Der Neuenburger See beherrscht das fischereiliche Geschehen im Kanton. Er ist der größte See, der sich innerhalb der Schweiz befindet. Jagd- und Fischereiausübungsrecht wird durch den Erwerb von Patenten geregelt. Heute wird der See von 42 Berufsfischern und etwa 600 Angelfischern befischt. Der Wasserstand des Neuenburger Sees war ursprünglich 3 m höher. 1868 wurde die Aare umgeleitet und der See abgesenkt, um Land zu gewinnen und als Maßnahme gegen die grassierende Malaria. Herr Fiechter berichtete über den neu umgebauten Hafen von Hautrive am Neuenburger See. Im Zuge des Autobahnbaues wurden 45 ha Seenfläche aufgefüllt. Hierbei gingen Fischgründe verloren und der Hafen mußte neu angelegt werden. Zum Ausgleich der fischereilichen Nachteile erhielt der Kanton Neuenburg eine Aufzuchtstation für Fische.

Nach dem Besuch des Fischereibetriebes Stumpf, in welchem ein Arbeitsboot mit Jetantrieb besichtigt werden konnte, und der Besichtigung der Aufzuchtstation setzten wir mit einem Schiff über den Neuenburger See hinüber nach Chevroux. Hierbei wurde die fischereiliche Situation dargestellt. Im See werden derzeit insgesamt 300 t an Fischen gefangen. Hierbei stehen Coregonen (150 t) an erster Stelle, gefolgt von Barsch mit 50 t gefangener Menge pro Jahr. Daneben werden Hecht, Seeforellen, Seesaiblinge und Cypriniden gefangen. Insgesamt sind die Erträge in den letzten 20 Jahren gesunken. Beispielsweise wurden in einem Rekordjahr 1884 über 700 t gefangen. Einhergehend mit den fallenden Erträgen sinkt zusehends der Phosphorgehalt im Seewasser.



Abb 4: Geschäftsführer Neuweiler der Firma Sallmann erklärte die aufwendige Technik beim Knüpfen der monofilen Netze

Er fiel in den letzten 20 Jahren von etwa 40 mg Phosphor/l auf etwa 10 mg Phosphor/l. Eine mögliche Ursache für die sinkenden Fangerträge ist daher der verringerte Nährstoffeintrag ins Gewässer. Da auch die Barscherträge stark zurückgegangen sind (von früher 150 t auf jetzt 50 t) werden Barsche an Land vermehrt und in Netzgehegen am See aufgezogen.

Nach der Ankunft in dem Bauern- und Fischerdorf Chevroux am Ostufer des Sees und der Besichtigung des größten Binnenhafens Europas führte uns der Präsident der französisch sprechenden Schweizer Berufsfischer, Herr Schaefer, zum Betrieb Bernhard Wolf. In Chevroux betreibt dieser eine Verpackungsstation, welche den EU-Normen entspricht. Coregonen, Barsch, Zander, Forellen, Seesaiblinge, Hechte, Aale und zu Weihnachten auch Karpfen werden bereits filetiert frisch oder geräuchert angeliefert. Auf verschiedenen Verpackungsstraßen werden die Filets unter Vakuum bzw. in einer Gasatmosphäre abgepackt und auf 0 °C bis 2 °C gekühlt weiterverteilt. Beliefert wird beispielsweise die Zentrale der Handelskette MIGRO.

Nach einer Führung durch die schöne Altstadt von Murten wurde der Tag bei einem Besuch des sogenannten Papiliorama und Nocturama in Marin abgeschlossen. Dort konnten wir neben der Schönheit und Vielfalt des Lebens im tropischen Wald auch in der Atmosphäre einer tropischen Vollmondnacht einer Auswahl von nachtaktiven Säugetieren, Reptilien, Amphibien und Fischen begegnen.

Rückfahrt

Auf der Heimreise standen als letzter fachlicher Punkt die Schweizer Netzfabrik Sallmann in Tägerwilten auf dem Programm. 1910 wurde die Netzfabrik von der Familie Sallmann gegründet. Nach dem Krieg wurden anstelle von Baumwol-

le multifilie Nylonfäden zur Netzherstellung eingeführt. Nach 1965 wurde mit der Herstellung monofiler Netze begonnen. Die Ansprüche der Kunden sind je nach Land, See, Fischarten, Verwendungszweck sehr verschieden. Zudem kommen häufig noch sehr individuelle Vorstellungen von der Netzfarbe. Eine der Marktchancen für die Firma stellt das flexible Ausführen auch kleinerer Aufträge dar, welche mit hoher Genauigkeit gefertigt werden. Die Netze werden im Akkord von bis zu 8 Personen gefertigt. Die Maschenweite wird nach der Fertigung durch Wiegen überprüft. Daher müssen in der Halle auch die Temperatur und die Luftfeuchtigkeit konstant gehalten werden. 50 % der Netze werden selbst gefertigt, 50 % werden überwiegend aus Fernost zugekauft. Letztere weisen allerdings eine geringere Genauigkeit auf. Hergestellt werden im Betrieb mit drei Maschinen ausschließlich Doppelknotenetze. Beeindruckend wurde uns die Funktion der Netzmaschinen durch den Geschäftsführer, Herrn Neuweiler, beim Knüpfen der monofilen Netze vorgeführt. Eine umfangreiche Lagerhaltung ermöglicht das schnelle Befriedigen zahlreicher Kundenwünsche. Neben Netzen für die Fischerei werden Netze für alle nur denkbaren Zwecke vertrieben.

Gestärkt durch einen kleinen Imbiß konnten wir mit neuer Kraft die Heinreise fortsetzen. Nach einem geselligen Mittagessen in Nonnenhorn am Bodensee trafen wir am frühen Abend wohlbehalten in Starnberg ein. Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals bei allen Schweizer Berufskollegen, insbesondere bei Herrn Marcel Martin, für die perfekte Organisation, die Gastfreundschaft und für die vielen fachlichen Eindrücke bedanken. Wir freuen uns schon jetzt auf den geplanten Gegenbesuch der Schweizer Berufskollegen im Frühjahr 2001!